



Paul Glotter

Malawi: Der Brückenbauer von Mua

Der Kanadier Claude Boucher (78) ist Künstler und Missionar. Beides aus Leidenschaft. Als er gegen Ende der 1960er Jahre ins südliche Afrika nach Malawi kam, ging es ihm zunächst mal genauso wie allen Fremden: „Du tappst im Dunkeln!“

Doch schon bald habe er eine fantastische Entdeckung gemacht: „Jedesmal, wenn die Leute um mich herum in Bildern und Gleichnissen sprachen, sah ich wie ihre Augen leuchteten. Es schien ihnen im wörtlichen Sinne ein Licht aufzugehen!“

Seitdem ließ den Priester die Frage nicht mehr los: wird unsere christliche „Bilder-Sprache“ von den Afrikanern verstanden?

Damals, vor über fünfzig Jahren, kam er zu dem ernüchternden Schluss: „Es trennen uns Welten!“ Brückenbauer wollte Claude Boucher darum werden – zwischen alten und neuen Symbolen, zwischen zwei völlig unterschiedlichen Kulturen, zwischen religiösen Traditionen, die auf ihre je eigene Weise das Denken und die Sitten der Menschen prägen. „Es gab für mich keinen Zweifel“, erinnert sich der aus Montreal stammende Künstler, „dass ich fürs Brückenbauen gründlich studieren musste: die Feinheiten der einheimischen Sprachen. Die Umgangsformen der Menschen im Alltag. Die sakrale Bedeutung der Tabus. Die Farben der Stoffe und Masken. Die erlesenen Formen des Kultes.“

Um die christliche Botschaft in neue, anschauliche „Bilder“ zu fassen, die ihre Betrachter innerlich packen und ihre Augen wie bei den alten Bildern und Gleichnissen „zum Leuchten bringen“, gründete der Kanadier in dem unweit von Dedza gelegenen Dorf Mua die Künstler-Kolonie „Kungoni“ (d.h. beim Volk der Ngoni!). Über 100 junge Bildhauer und Maler haben hier unter der Anleitung ihres großen Lehrmeisters im Laufe der letzten Jahrzehnte gelernt, christliche Glaubensvorstellungen in die bunten „Gewänder der Stammesreligionen“ zu hüllen.

Wie zu Urväter Zeiten wird so der „Regenbogen“ bei der Ausmalung von Kirchen bis hinunter in die angrenzenden Länder des südlichen Afrikas zum untrüglichen Zeichen für den „Wohl-taten spendenden Schöpfer des Universums“. Der Kachere-Baum, der zunächst aus der „geliehenen Krone“ eines anderen Baumes seine Wurzeln von oben nach unten wachsen lässt und dann, wenn er im Erdreich fest verwurzelt ist, neue Wurzeln nach oben schickt – mutiert in den Skulpturen der Kungoni-Künstler zum „Baum des Lebens“, in dem sich Himmel und Erde auf geheimnisvolle Weise treffen. Das stilisierte „Dach“ zum Beispiel, das Claude Boucher und seine Bildhauer-Riege über dem Altar anbringen, ruft den Gottesdienstteilnehmern ins Gedächtnis, dass sie zu einer „Familie mit gemeinsamem Dach überm Kopf“ gehören, und dass es ohne die „Blutsverwandten“ keine Heilsgeschichte gibt. Der modellierte Baobab-Baum schließlich, der im Innenhof des in ganz Afrika einzigartigen Kungoni-Museums steht, hält den Besuchern aus Nah und Fern immer vor Augen, dass auch die christlichen Kirchen an „heiliger Stätte“ dafür sorgen, dass sich Gott und die Menschen begegnen. Dass sich Nachbarn versöhnen. Und dass die Weisheit der Älteren fortwährend an die Jüngeren weiter gegeben wird.

Zusammen mit den Künstlern und mit den Katechisten der katholischen Pfarrei von Mua, so der Kanadier, habe man für besonders wichtige Momente des sogenannten Kirchenjahres sowie für die markantesten Abschnitte des menschlichen Lebens eine „afrikanisch geprägte Liturgie“ entwickelt. Claude Boucher nennt Beispiele: man habe den „Bußakt“ ans Ende der Messe verlegt, weil es völlig unafrikanisch sei, einander schon zur Begrüßung mit einem „Sündenbekenntnis“ um den Hals zu fallen. Die „Palaver-Runde“ sodann, die auch in Mua aus dem Dorfleben einfach nicht wegzudenken sei, finde nach den Bibel-Lesungen an Stelle der früher üblichen Ansprache des Pfarrers statt und sei der sichtbare Ausdruck für die heili-

ge Pflicht der Christen, hier in der Liturgie und im Alltag sich gegenseitig im Glauben zu bestärken.

Die Benutzung von Masken und illustrierten Spruchweisheiten, betont Claude Boucher, gehöre bei der Pfarrkatechese in Mua seit langem zum Instrumentarium des Unterrichts, weil Masken und Spruchweisheiten zu allen Zeiten der Pflege dörflicher Moral gedient hätten.

Dem Kanadier war es von Anfang an in Mua und in den anderen zur Pfarrei gehörenden Dörfern ringsum ein vorrangiges Anliegen, die Menschen in allen Höhen und Tiefen des täglichen Lebens mit „priesterlichen Segensritualen“ zu begleiten: die Frauen z.B. während der Schwangerschaft und bei bevorstehender Geburt; die Teilnehmer von Initiations-Riten, wo es in Anlehnung an altes Brauchtum darum geht, „Böses“ von ihnen und ihrem künftigen Lebensweg abzuwenden.

Für den glühenden Verehrer des Heiligen Franz von Assisi nimmt schließlich der kleine zoologische Garten, den er zusammen mit seinen Freunden auf dem weitläufigen Gelände des Kungoni-Centers eingerichtet hat, einen besonderen Platz beim „Brückenbau zwischen den Kulturen“ ein: einheimische und ausländische Gäste werden hier daran erinnert, dass in den alten Mythologien Malawis – und vor allem in den Erzählungen der in der Senke des Malawi-Sees beheimateten Volksstämme der Ngoni und Chewa – genauso wie in der biblischen Schöpfungslehre „Menschen und Tiere eigentlich immer wie Freunde miteinander umgingen“.

Claude Boucher: „Wir fordern die Besucher auf, dieses vielfach verloren gegangene Paradies wieder zurück zu erobern!“

Im Übrigen sind für den Missionar die christliche und afrikanische Tradition wie zwei „Schatztruhen“, aus denen die Christen des Schwarzen Kontinents (zum jeweiligen Anlass) für ihr „Rendezvous mit Gott“ den passenden Schmuck holen.